

Inklusion auf Amerikanisch

FORTBILDUNG Förderlehrer Armin Feldmann besucht Schulen in San Antonio



Blick auf die Skyline von San Antonio im Bundesstaat Texas: Dort war Armin Feldmann zwei Wochen zu Gast. BILD: ARMIN FELDMANN

Der 33-Jährige, der an der Friedrich-Schlosser-Schule in Jever unterrichtet, hat viele Eindrücke mitgenommen. Er sieht Vorteile im amerikanischen Schulsystem.

VON RAHEL ARNOLD

JEVER/SAN ANTONIO – In den Vereinigten Staaten von Amerika (USA) wird anders mit Inklusion umgegangen als in Niedersachsen. Das hat Förderlehrer Armin Feldmann von der Friedrich-Schlosser-Schule in Jever bei seinem zweiwöchigen Aufenthalt in San Antonio im Bundesstaat Texas im Rahmen der Lehrerfortbildung „Diversity in U.S. Education – Vielfalt in der Erziehung“ schnell festgestellt.

Er hatte als einziger Lehrer Niedersachsens ein Stipendium für die Fortbildung erhalten.

Sein Resümee: Damit die Inklusion – die gemeinsame Beschulung von Kindern mit und ohne Behinderung – auch in Niedersachsen wirklich funktioniert, müsste sich seiner Meinung nach einiges ändern: „Wir brauchen kleinere Klassen mit maximal 18 Schülern, möglichst in jeder Klasse einen Fach- und einen Förderlehrer sowie mehr Personal, damit wir allen Schülern gerecht werden können“, betont er.

Kurse statt Klassen

„In Texas gibt es keine öffentlichen Förderschulen, Schüler mit Förderbedarf werden an den normalen Schulen unterrichtet, also arbeiten alle Schulen inklusiv“, sagt der 33-Jährige, der in San Antonio mit 15 deutschen Kollegen eine Grundschule, eine Middle School, drei High Schools und eine private Förderschule besucht hat. Am Mittwoch berichtete

er im Beisein von seiner Schulleiterin Jutta Stuhm von seinen Eindrücken.

Ein großer Unterschied zu Deutschland sei, dass es in den USA keine Klassen und Klassenlehrer gebe, stattdessen würden die Schüler in Kursen unterrichtet. „Daher sind die Schulen auch äußerlich nicht differenziert, die Differenzierung findet aber im Kurssystem statt“, berichtet er.

So würden beim Förderzweig „schulisches Lernen“ Schüler mit Förderbedarf zwar gemeinsam mit anderen Schülern in Kursen unterrichtet, allerdings werde dem Fachlehrer ein Förderlehrer an die Seite gestellt, der sich gezielt um die Schüler mit Förderbedarf kümmere.

Bei den Schülern mit dem Förderbedarf „geistige Entwicklung“ gehe die Differenzierung noch weiter: Sie werden in so genannten „ALE classrooms“ – auf Deutsch Alternatives Lern-Umfeld – unterrichtet. „Dort erhalten sie einen ähnlichen Unterricht wie Schüler in Deutschland“, hat Armin Feldmann festgestellt. Der Unterricht findet komplett getrennt von den anderen Schülern, aber im selben Schulgebäude statt. „Die Schüler begegnen sich eigentlich nur beim gemeinsamen Mittagessen“, sagt er.

Diese Differenzierung im amerikanischen Schulsystem sei ein großer Vorteil, der die inklusive Arbeit erheblich erleichtere: „So kann sehr gut auf die einzelnen Schüler und ihren Förderbedarf eingegangen werden“, betont Feldmann.

Auch wenn er und seine amerikanischen Kollegen pädagogisch auf einer Linie seien, sei er doch überrascht ge-

wesen, wie unterschiedlich die Inhalte umgesetzt würden, sagt er.

Besonders beeindruckt war er vom Personalschlüssel: „Wir haben eine Middle School mit 900 Schülern besucht“. Dort arbeiten 67 Lehrer – fast alle in Vollzeit. „Neben den Lehrern hat die Schule noch 54 weitere Mitarbeiter – das ist wirklich beeindruckend“, sagt Feldmann. Neben der Schulleitung gebe es beispielsweise einen so genannten „Academic Dean“, der allein für die Unterrichtsqualität zuständig ist. „Er besucht Lehrer im Unterricht, berät sie und bietet Fortbildungen an“, sagt Feldmann. „So eine Stelle gibt es an Schulen in Niedersachsen nicht.“

Viel mehr Personal

Hinzu kämen Assistenten für die Förderschullehrer, eine Bibliothekarin, eine Krankenschwester, eine Schulpsychologin, eine Sozialarbeiterin, mehrere Schülerberater und Abteilungsleiter sowie Sekretärinnen. Auch eine Vertretungslehrerin, Spezialisten für gehörlose Schüler und Sonderpädagogik, Englisch als Zweitsprache sowie ein Polizist seien an der Schule angestellt, berichtet er. „Das sind 121 Personen, die an der Schule tätig sind, das entspricht ca. 4,2 Schüler pro Mitarbeiter“, staunt Feldmann.

In Niedersachsen dagegen würden Lehrer viele Aufgaben des Schulbetriebs neben dem Unterrichten mitübernehmen müssen. „Zwar haben wir auch zusätzliches Personal an den Schulen, aber längst nicht in dem Umfang, wie ich es in den USA gesehen habe“, sagt er.



Armin Feldmann und Jutta Stuhm berichten vom Umgang mit Inklusion in den USA. BILD: RAHEL ARNOLD